

Jiddischforschung in Japan

von Kazuo Ueda

Von alters her besteht unter Japanern ein großes Interesse am Ausland, weil Japan als Inselstaat von der See umringt ist. Wenn Ausländer in den Buchhandlungen vor der Abteilung für ausländische Sprachen stehen, werden sie vermutlich von der Menge und Verschiedenheit der diesbezüglichen Lehrbücher überwältigt sein. Früher konzentrierten sich solche Lehrbücher vor allem auf europäische Sprachen, die in lateinischer Schrift geschrieben sind. In der letzten Zeit aber, im Zuge der Drucktechnik und der fortschreitenden Globalisierung, erscheinen Bücher zu Sprachen, die andere, exotische Schriften verwenden. Jiddisch ist eine davon. Obwohl die hebräische Schrift von rechts nach links geschrieben wird, merkt man sogleich, dass das Jiddische nicht semitisch, sondern germanisch klingt. Das Interesse am Jiddischen ist aber noch auf den akademischen Kreis beschränkt.

In diesem Aufsatz wird der neueste Stand der Jiddischforschung in Japan vorgestellt. Schon einmal habe ich einen solchen Forschungsbericht verfasst (Wexler, P. "Yiddish Studies in Japan", Max Niemeyer Verlag 1990). Seitdem sind 15 Jahre vergangen. Inzwischen aber hat sich sehr viel getan.

Als erster hatte K. Tanaka das Jiddische einem breiten japanischen Publikum vorgestellt. Er ist eigentlich Mongolist und Soziolinguist. In seinem Buch „Sprache und Staat“ (1985) hat er ein Kapitel dem Jiddischen gewidmet. Tanaka lobt die Bemühung der sowjetischen Juden, die in dem „verdorbenen“ Deutsch, d. h. dem Jiddischen, ihre Identität suchten. Als Student las ich damals mit Begeisterung seine Theorien, da er sich für die Berechtigung der als minderwertig geltenden Sprachen einsetzte.

Es gelang mir, das Jiddische als Forschungszweig in Japan zu etablieren. Als Student hatte ich das Jiddische durch das Tagebuch von Kafka gelernt. In Kafka, der als assimiliertes Jude in Prag aufgewachsen ist, erwacht das Judentum in seinem Herzen, inspiriert durch die Aufführungen einer Lemberger Theatergruppe, die für ihre Dramen das Jiddische verwendete. Es gibt meiner Ansicht nach viele Szenen in Kafkas Werken, die von den jiddischen Stücken beeinflusst sind. Deswegen habe ich zwölf der in Jiddisch verfassten Dramen, die Kafka gesehen hatte, in die lateinische Schrift transkribiert. Ich hoffte, dass die Beziehung zwischen den Werken Kafkas und den jiddischen Texten durch die lateinische Transkription von den hebräischen Schrift unkundigen Kafkaforschern

aufgeklärt werden würde. Das Ergebnis sind über 1000 transkribierte Seiten einschließlich eines Glossars auf Deutsch. In Deutschland und auch in Japan sind allmählich einige akademischen Bücher und Artikel über Kafka erschienen, die auf den transkribierten Texten beruhen. Dr. S. Sasaki ist einer dieser Forscher.

Als Liebhaber der Sprachen war ich von dem gemischten Charakter des Jiddischen entzückt und schrieb „Die Einführung in die Grammatik der jiddischen Sprache“ (1985) und noch weitere jiddische Lehrbücher und Artikel. Durch diese Materialien wuchs das Interesse an dieser Sprache in Japan. Zurzeit arbeite ich an der Herausgabe eines jiddisch-japanischen Wörterbuchs mit der freundlicher Unterstützung von Dr. B. Kotlerman und H. Nath. Dies ist das erste jiddisch-japanische Wörterbuch von einem Japaner für Japaner.

Ich nahm an Sommerkursen der Columbia Universität, der Bar-Ilan Universität und der Birobidzhaner staatlichen Akademie teil. Der Sommerkursus in Birobidzhan war sehr interessant und inhaltsreich. Aus Japan nahmen 3 Personen daran teil. C. Takao, mein Student S. Utoh und ich selbst.

Wie oben erwähnt, ist die Jiddischforschung in Japan seither weit fortgeschritten. Im Folgenden soll über einen Teil dieser Forschungstätigkeit berichtet werden.

Dr. T. Sasaki, Linguist und Spezialist für modernes Hebräisch, verfügt auch über hervorragende Jiddischkenntnisse. Er ist Lektor an der Bar-Ilan Universität und lehrt jüdische Studenten Hebräische Linguistik. Er hat einen Artikel über den Sprachenkontakt zwischen dem Hebräischen und dem Jiddischen verfasst.

Dr. C. Takao studiert die sowjetische Judenpolitik, und ist auch in der Judenpolitik der japanischen Armee während des Zweiten Weltkriegs bewandert. Sie hat kürzlich ihre Dissertation mit dem Titel „American Jewry and the Soviet Regime 1920 - 1938“. – The American Jewish Joint Distribution Committee (JDC)'s Aid to the Soviet Jews – geschrieben. Letztes Jahr (2007) referierte sie in Birobidzhan über die Ergebnisse ihrer Doktorarbeit. Sie wird ab April dieses Jahres an der slawischen Abteilung der Universität Tokyo Jiddisch lehren.

Obengenannter S. Utoh interessiert sich für Peretz und die Haskalah, außerdem hat er sich mit der japanischen Judenpolitik während des Zweiten Weltkriegs beschäftigt.

Dr. T. Kurokawa ist Historiker und Spezialist für Sozialgeschichte. Er arbeitet über die Geschichte der Pogrome in Russland.

M. Nishi, Spezialist der Vergleichenden Literatur, hat polnische Literatur studiert. Während seines Aufenthaltes in Warschau (1988-1989) hat er das Jiddische kennen gelernt und die Sprache gelernt. Er hat das Buch „Jiddisch“ veröffentlicht, das die jiddische Literatur in Polen behandelt. Nishi zufolge kann die

jiddische Literatur zusammen mit der kreolischen Literatur als „Wanderungsliteratur“ gefasst werden. Die kreolische Literatur wiederum sieht er als die Zukunft der Weltliteratur.

Um Nishi hat sich in Japan ein Kreis junger Akademiker gebildet. Gemeinsam studieren sie seit 10 Jahren verschiedene jiddische Texte von I.B. Singer, Peretz, Sholem Aleichem usw. Aus seinem Kreis gehen neue Forscher hervor. K. Haruyama, Germanist in Prag und Mitglied des Nishi-Kreises, erforscht das Golem-Motiv aus verschiedenen Blickwinkeln. Zurzeit übersetzt er Leyviks „Golem“. K. Hosomi, ebenfalls Mitglied des Nishi-Kreises und Forscher über die Frankfurter Schule, interessiert sich für die Shoah, und hat mit M. Asukai I. Katzenelsons „Dos lid fun oysgehargetn Folk“ ins Japanische übersetzt. Asukai ist Germanist.

Dr. M. Nomura forscht über die Juden in Wien der habsburgischen Zeit und veröffentlichte ein umfangreiches Werk unter dem Titel „Die Wiener Juden“. Für diese bemerkenswerte Leistung hat sie den Preis der japanischen Akademie der Wissenschaften erhalten. Darüber hinaus hat sie Mendel Naygroshels „Di jiddische literatur in Galitsye“ ins Japanische übersetzt.

Dr. M. Akao, der als Student Russisch lernte, hat über das Judentum in Israel und Rußland geforscht. Er stellt kulturanthropologische Studien über Chassidismus an. In diesem Zusammenhang hat er die Pilgerfahrt der israelitischen Chassidischen Gruppe nach Uman in der Ukraine begleitet.

Dr. Y. Hirose, Forscher der jüdisch-amerikanischen Literatur, ist ein Nachfolger der Generation älteren Forscher C. Kunitaka und T. Kohno, die als Vorreiter Jiddisch gelernt hatten. Später mit den Jahren, lernte Hirose Jiddisch bei Dr. D. Katz und Dr. G. Estraykh in Oxford. Hirose ist mit Samira Singer, dem Sohn Isaac Bashevis Singers, befreundet. Hirose veröffentlichte „Shadows of Yiddish on Modern American Writers“. Er gründete einen Kreis von Mitgliedern, die amerikanische Literatur studieren und sich auch für die jiddische Sprache interessieren.

H. Kuroda hat sich vor allem auf Klezmer-Musik spezialisiert. Er hat kürzlich an einem Sommerkursus in Vilnius teilgenommen.

S. Kamoshida studierte als Studentin deutsche Literatur, danach wandte sich der jiddischen Soziolinguistik zu. Früher lernte sie bei dem oben erwähnten Prof. Tanaka. Sie nahm am Sommerkursus in Vilnius teil. Zurzeit ist sie in Israel und lernt dort Hebräisch und Jiddisch.

Mit diesem Überblick über die japanischen Forscher, die auf verschiedenen Feldern über das Jiddische forschen, hoffe ich deutlich gemacht zu haben, dass heute nicht mehr nur über Literatur des Jiddischen, sondern auch in verschiede-

nen anderen Feldern wie Linguistik, Geschichte, Musik und Anthropologie aktiv geforscht wird. Die Forscher sind jung und lassen viel erwarten. Durch ihre Tätigkeit wird die Forschung des Jiddischen drastisch aktiver werden. Damit wird das Jiddische sicher auch außerhalb der akademischen Kreise Aufmerksamkeit gewinnen.